

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Neue Frauenkleidung und Frauenkultur**

**Deutscher Verband für Verbesserung der Frauenkleidung**

**Karlsruhe, 6.1910 - 10.1914; 12.1916**

[Aufsätze]

[urn:nbn:de:bsz:31-107152](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-107152)

# NEUE FRAUENKLEIDUNG UND FRAUENKULTUR

Organ des Deutschen Verbandes für Verbesserung der Frauenkleidung

Angeschlossene Vereine: Berlin, Bonn, Bremen, Breslau, Dresden, Düsseldorf, Elberfeld-Barmen, Essen, Flensburg, Görlitz, Hamburg, Hannover, Heidelberg, Karlsruhe i. B., Köln, Krefeld, Leipzig, München, Pforzheim, Sonderburg, Stuttgart.

Erscheint 10mal jährlich und zwar am 1. eines jeden Monats, außer am 1. Juli und 1. August

Verlag der G. Braunschen Hofbuchdruckerei, Karlsruhe i. B.

Manuskripte  
an E. Wirminghaus, Köln, Rheingasse 8.  
Photographien und Zeichnungen  
an C. Sander, Köln, Hildeboldplatz 26.

Herausgegeben  
von dem Verein Köln.  
Schriftleitung:  
Clara Sander, Else Wirminghaus.

Bezugspreis durch den Buchhandel und die Post  
jährlich 6 M.; Einzelnummer 80 Pf.  
Anzeigen: Die 4 gespaltene Petitzeile 40 Pf.  
Geschäftsstelle Karlsruhe i. B., Karlsruherstr. 18.

Inhalt: Die Hausgehilfin. — Frauengymnastik (Fortsetzung). — Die neue Moderrichtung aus Paris. — Von der Tagung des Bundes deutscher Frauenvereine. — Künstlerische Kleider. — Zuschriften aus Leserkreisen. — Bücherbesprechungen: Die Kunst des Schmückens. — Felix Poppenberger, Das lebendige Kleid. — Amelangs Frauen-Jahrbuch 1911. — Verlag Jos. Scholz: Mein Tierbilderbuch. — Das deutsche Bilderbuch. — Deutsches Jugendbuch. — Technischer Teil. — Beschreibung der Kleider. — Vereinsmitteilungen.

## Die Hausgehilfin.

Ein Beitrag zur Dienstbotenfrage.

~ Eine Frage, die für die Behaglichkeit des häuslichen Lebens so wichtig ist wie die Dienstbotenfrage, darf von einer modernen Frauenzeitschrift nicht unbeachtet bleiben und so möchten wir heute unsere Leser bitten uns auf dieses etwas dornenvolle Gebiet zu folgen.

Es herrscht wohl kein Zweifel darüber, daß eine Dienstbotennot besteht, und zwar besteht sie sowohl quantitativ wie auch qualitativ. Diese Not in zweifachem Sinne kann aber nicht auf einen allgemeinen Mangel an unverheirateten erwerbsuchenden Frauen zurückzuführen sein, denn die Anzahl dieser Frauen hat sich eher vergrößert als vermindert. Sie muß damit zusammenhängen, daß gerade die weiblichen Personen, die dazu geeignet wären, eine angenehme, helfende Hausgenossin zu sein, sich zu dem Berufe der im Hause Dienenden nicht hergeben. Ein Odium der Minderwertigkeit ist mit dem Beruf des Dienstboten verbunden. Warum?

Die Traulichkeit des eigenen Heims spielt eine Rolle im Leben die leider, nach Menschenart, oftmals erst anerkannt wird, wenn sie verloren gegangen ist. Es ist eine alte Wahrheit, daß dort, wo eine Frau ist, ein Heim ist. Der Begriff vom Walten der Hausfrau ist mit dem Begriff der Traulichkeit des eigenen Herdes aufs engste verbunden. Aber diese Wahrheit ist in neuerer Zeit nicht genug gewürdigt worden. Der Frau als Hausfrau wird nicht mehr die Achtung erwiesen, die ihr in



Abb. 1. Bildnis von Frau Fia Wille-Berlin.  
Photographiert von Frau Minya Diez-Dührkopp,  
Teilhaberin des Ateliers Rudolf Dührkopp-Berlin.  
Beschreibung Seite VII.

vergangenen Zeiten als »Hausehre« zukam. Und was hieraus erfolgen mußte, ist erfolgt: Die Frau hat die Lust am Hausfrauenberuf verloren.

Im letzten Jahrhundert hat sich in der Art der Hausfrauenarbeit allmählich eine Veränderung vollzogen. Die Abwanderung vom Lande, die Umgestaltung der Kleinstädte in Großstädte, die hieraus erfolgten neuen Wohnungsverhältnisse haben aus der mehr physischen Arbeit der frühern Hausfrau eine mehr geistige Organisationsarbeit gemacht. Diese neue Arbeit brachte der Frau aber die Freude an einer regeren geistigen Tätigkeit und ließ sie nicht mehr ihre volle Befriedigung im ewig gleichen Haushalt finden. So treffen wir hier eine der vielen Ursachen, aus denen sich die moderne Frauenbewegung historisch entwickelt hat. Zugleich verminderte sich die körperliche Kraft der Frau, die durch Generationen hindurch die Stadt bewohnte und ihre Abhängigkeit von häuslicher Hilfe wurde größer. Mit der obenerwähnten Tatsache jedoch, daß die Frau die Freude an der Hausfrauentätigkeit mehr und mehr verliert, hängt die andere eng zusammen: auch das erwerbsuchende Mädchen wendet sich der Stellung im Hause mehr und mehr ab. Was aber die Freude am Haushalt bei der Frau vermindert hat, das ist keineswegs ausschließlich ihr modernes Streben nach andern Berufen, sondern wir müssen die Hauptursache darin sehen, daß der Mann der höheren Stände die häusliche Tätigkeit als eine durchaus untergeordnete betrachtet. Ein Beispiel: Bei Geheimrats herrscht vollständige Dienstbotenkrise. In der höchsten Not wird die Frau Geheimrat, wenn auch mit Widerstreben, ihr Bett selbst machen. Sie wird, wenn ganz gewiß niemand es sehen kann, sogar den Boden aufwischen. Das kann man sich vorstellen. Aber, kann man sich vorstellen, daß in dieser Lage der Herr Geheimrat das Scheuertuch zur Hand nähme? Nein, das ist undenkbar; der Herr Geheimrat wäre entehrt, für immer! Dieser Unterschied in der Bewertung von männlicher Arbeit — sei es auch nur Knöpfe drechseln — und weiblicher Hausarbeit geht von oben herab durch alle Schichten des Volkes und die letzte Folge davon ist die heutige Dienstbotennot, wogegen weder Stellenvermittlungsgesetze noch Dienstbotenschutzparagraphen abhelfen können, sondern einzig und allein eine vernünftige Anschauung aller Beteiligten über den Wert häuslicher Arbeit!

Und hier müssen vor allem einsichtsvolle Mütter unsere Helfer sein. Man erziehe die Kinder, Knaben wie Mädchen so, daß sie Handreichungen im Haushalt nicht als etwas Ehrenrühriges betrachten. Es schadet dem jungen Herrn Sohn durchaus nicht, wenn er sich daran gewöhnt, sein Bett zu lüften und sein Waschwasser auszugießen. Er darf sogar ab und zu einmal seine Stiefel selbst reinigen. Daß man dem Jungen ja nicht den Glauben beibringe, Hausarbeit sei Mädchenarbeit für die er zu gut sei, daß man ihm streng verbiete, wenn er heranwächst, Schwestern und Dienstboten gegenüber den »Herrn« zu spielen. Im Hause muß der Grundsatz gelten, daß die Frau, die die Wäsche wäscht, das Mädchen, das den Boden scheuert, unentbehrliche Dinge verrichten und daß ihre Tätigkeit wegen ihrer Notwendigkeit geachtet werden muß. Auf diese Weise können wir den Mann zur Hochachtung der weiblichen Hausarbeit erziehen. Sind wir aber so weit, so werden wir auch, was das Wünschenswerteste ist, gebildete Mädchen besserer Stände für häusliche Hilfeleistungen gewinnen können, wie es jetzt schon in kleinem Maße geschieht. Für diese jungen Mädchen,



Abb. II.

Photogr. Ernst Ohle-Köln.

Kleid von Emmy Schoch-Leimbach, Karlsruhe.

die ihren Beruf am besten in Haushaltungsschulen erlernen, wäre vielleicht der Name »Hausgehilfin« ein ihrer Tätigkeit und Stellung entsprechender. Sie könnten für die einsichtsvolle Hausfrau, die ihnen die Achtung zukommen ließe, die ihnen gebührte, wahrhaft zum Segen werden. Durch die Einstellung von Hausgehilfinnen in den bessern Bürgerkreisen würde ein weiblicher Beruf geschaffen, der gesundheitlich sehr große Vorzüge vor andern Frauenberufen, z. B. dem der Handels- oder Postgehilfin hätte. Es wird jedem einleuchten, daß eine geregelte, nicht zu schwere häusliche Arbeit viel kräftigere Frauen heranbildet, als die Beschäftigung an der Schreibmaschine oder am Telephon. Für schwere Hausarbeit, wie sie unser heutiger unvollkommener Hausbetrieb noch ziemlich viel mit sich bringt, müßten allerdings Scheuerfrauen oder, noch besser, Scheuermänner zugezogen werden. Die Verwendung von Männern zu größerer Hausarbeit ist eine Frage, mit der sich die Frauenvereine im Anschluß an die Dienstbotenfrage befassen sollten. Es könnte auf diese Weise viel zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit unter den Männern beigetragen werden.

Wir können die Organisation des Haushalts, so wie wir sie uns nach obigen Darlegungen denken, folgendermaßen zusammenfassen: An der Spitze die Hausfrau, die, wenn auch geistig zeitweilig mit anderen Dingen beschäftigt, ihr Hausfrauenamt als ein ehrenvolles betrachten soll.

Neben ihr, ihre Hilfe und Vertrauensperson: die gebildete und fleißige Hausgehilfin. Zur groben Arbeit der Scheuermann, ein ehrlicher Arbeiter, der stundenweise kommt. — Und, wird man vielleicht fragen, was soll aus dem heutigen Dienstmädchen werden? — Das einfache Dienstmädchen soll, wenn es bildungsfähig und brav ist, neben der Hausgehilfin Stellung finden oder sich selbst zur Hausgehilfin emporarbeiten. Hat es diese Eigenschaften nicht, so wird es seinem Freiheitsdrange folgen und Verkäuferin in Warenhäusern oder Fabrikarbeiterin werden. Und uns scheint, daß bei dieser Einteilung niemand zu kurz käme und jeder zufrieden sein könnte.

## Frauengymnastik.

Von Elli Björkstén, Helsingfors.

Übersetzt von Luise Neyber, Köln.

(Fortsetzung.)

Außer Geschwindigkeit, Grazie, und — so weit diese es zugeben — Kraft, ist in der Frauengymnastik noch ein Moment zu beachten, ich meine das Seelenvolle, daß die Frau in jede Übung hineinlegen kann. Sie hat von Natur aus mehr Gemüt als der Mann, diese Eigenschaft zeigt sich in ihrem ganzen Wesen, ja, oft in den kleinsten Bewegungen des täglichen Lebens.

Die Gymnastik der Frau muß, wie schon gesagt wurde, in Harmonie mit ihr selbst sein. Die Freiübungen (ich meine diejenigen, die ganz unabhängig von Geräten gemacht werden) können nach meiner Ansicht für die Frauengymnastik gerade in dieser Richtung entwickelt werden. Sie sollen in jedem Augenblick etwas von dem Besten in ihrer reichen Seelenwelt wiedergeben. Nicht nur der Gesichtsausdruck, sondern der ganze Mensch soll es widerspiegeln, durch die Schönheit der Linienführung, durch die Wärme und Glut, die die Bewegung beseelen sollen\*. Als Beispiel mag folgende Übung dienen: Armheben aufwärts in stehender Stellung. Sobald die Arme die wagerechte Höhe verlassen und je mehr sie sich der senkrechten nähern, desto mehr flieht der Gedanke von der Erde nach der Unendlichkeit, nach dem Licht. Allein dieser Gedanke kann so unwiderstehlich gut und schön wirken, — um so mehr je reicher und gemütvoller die Menschenseele ist, — daß im selben Augenblick nicht nur der Gesichtsausdruck seelenvoll, sondern der ganze Mensch etwas von der Freude und Sehnsucht nach Schönheit, Reinheit und Güte widerspiegelt, die der Gedanke an die Unendlichkeit eingibt. Dies nur als ein kleines Beispiel für das, was ich bezwecke. In derselben Weise kann die Leiterin der Frauengymnastik bei jeder Übung und in ihren verschiedenen Zusammenstellungen das Beste in Körper und Seele hervorrufen. Beherrschung und Verfeinerung auf die Übungen übertragen, wirken so mächtig auf die Seele, daß der Lehrer diese Wirkung nicht entgehen kann. Sind die Schülerinnen einmal daran gewöhnt, während den Übungen schön und edel zu denken, werden sie davon so ergriffen, daß alle Irritation verschwindet, so kommt über die Bewegungen etwas, was nie erreicht werden kann, wenn man nur auf Kraft und Energie hinzielt. Es wird eine vergeistigte Gymnastik.

\* Die Verfasserin bringt hier Auffassungen zum Ausdruck, die sich denen in der griechischen Gymnastik ganz entschieden nähern. Ähnliches hat auch Isadora Duncan ausgesprochen. (Die Schriftl.)

Nach meiner Ansicht muß man also viel mehr Ästhetik und Seele in die Übungen hineinbringen, als bis jetzt der Fall gewesen ist. Mit dem Wort Ästhetik meine ich aber nicht die Begrenzung, die der Ausdruck »ästhetische Gymnastik« enthält. Hierbei hat man nur besondere, für einen bestimmten Zweck — hauptsächlich für die Szene — ausgeführte plastische Bewegungen und Attituden im Auge, welche von Ling (der die Gymnastik in 4 Abteilungen einteilte, pädagogische, Militär-, Heilgymnastik und ästhetische Gymnastik) hauptsächlich in diese letztere Gruppe hineingefügt wurden. Die ästhetische Gymnastik ist also nach Ling zunächst ein Kompliment für vorgeschrittenere Ausübende der pädagogischen Gymnastik, streng genommen eine Art »gymnastische Überernährung«.

Lings Definition der ästhetischen Gymnastik lautet: »ästhetische Gymnastik ist diejenige, durch welche der Mensch sein inneres Wesen, seine Gedanken und Gefühle körperlich darzustellen sucht. Er fügt aber hinzu: »sie gehört eigentlich dem bildenden Künstler, dem Schauspieler und Redner«. Die letztere Auffassung muß insofern als veraltet angesehen werden, als die künstlerischen Interessen sich verbreiten; das Schönheitsideal wächst in unserem Bewußtsein und drückt seinen Stempel auch auf das Individuum. Auch das Alltagsleben hat seine Ästhetik und wir empfinden immer mehr, daß die Schönheitsfreude ein wichtiger Faktor ist in den Glücksempfindungen der Erde.



Abb. III.

Photogr. Unverdruf-Köln.

Kleid von Hedwig Buschmann-Berlin.

Hierzu Abb. IV und V. Beschreibung Seite VII.

Die Ästhetik ist nicht etwa in einer verhältnismäßig kleinen Anzahl Übungen enthalten. Nein, sie muß jede kleinste Übung durchdringen. Ebenso gut wie man schön oder häßlich gehen kann, ebenso gut kann man so turnen. Es ist die Art, in der man die Bewegung ausführt, worin man ihren ästhetischen Wert messen soll. Wenn die Linienführung formvollendet ist, wenn die Übung geschmeidig und elegant ausgeführt wird, mit solcher Beherrschung des ganzen Körpers, daß der Zuschauer nicht den Eindruck von Muskelgymnastik und Kraft erhält, sondern von etwas Seelenvollem und Künstlerischem, das seinen Adelstempel auf die kleinste Bewegung drückt, dann kann man doch eher von Ästhetik in der Gymnastik reden, als wenn man eine Serie Theatergesten und Attituden ausführt.

Hiermit meine ich nicht, daß eine Lehrerin, die einer solchen Leitung nicht gewachsen ist, Ästhetik in die Übungen hineinlegen soll — dies würde nur einen falschen Pathos bewirken. Aber die künstlerischen Interessen wachsen von Tag zu Tag und das Schönheitsideal verlangt, wie gesagt, sein Recht, im täglichen Leben berücksichtigt zu werden. Ohne Zweifel werden immer mehr Menschen hervortreten, die fähig sind, die Frauengymnastik der Zukunft zu gestalten. Ich möchte in diesem Zusammenhang darauf hinweisen, wie wichtig es ist, daß die Leiterin der Gymnastik sich selbst in intellektueller und künstlerischer Hinsicht auszubilden sucht, damit sie im Turnsaal als ein anfeuerndes, zündendes Beispiel dessen steht, was sie mit ihrer Gymnastik fordert und will. Nur der, der selbst etwas ist, kann andere überzeugen. Es würde zu weit führen, wollte man auch nur einige Übungen aus der großen Anzahl hervorheben, durch welche man mit Hilfe schöner Bilder aus der Natur — Meer, Himmel, Blumen usw. — oder auch nur durch edle Gedanken und Gefühle eine seelenvolle Gymnastik von großem künstlerischem Wert hervorbringen kann, ohne daß man im geringsten weder von den wissenschaftlichen Prinzipien der schwedischen Gymnastik noch von dem Ziel der Gymnastik den Körper zu kräftigen und ihn von den schädlichen Folgen der Zivilisation zu befreien, abweicht. (Fortsetzung folgt.)

### Die neue Moderichtung aus Paris.

Es ist erstaunlich, welchen Klang das Wort »Paris« in Toilettenfragen für unsere Frauen hat! Bedenkt man, wie langsam das Verständnis für eine anatomisch richtige und daher harmonische Kleidung vordringt, so muß die überaus günstige und schnelle Aufnahme der Poiret-Modelle, die diese überall und besonders in Deutschland gefunden, verwundern. Was den jahrelangen Bemühungen namhafter deutscher Künstler im Kunstgewerbe nicht gelungen ist — dem Franzosen gelang es mit einem Schlage! Nun, Poiret kann das Recht für sich in Anspruch nehmen, der Mode wenigstens für einige Zeit die Richtung gegeben zu haben, dadurch, daß er mit seinen künstlerisch empfundenen Kleidern, Mänteln und Kostümen das Publikum zur Begeisterung fortriß und die Pariser »Haute Couture« zwang, ihm schrittweise zu folgen. — Es wäre nicht richtig, zu behaupten, Poiret habe uns mit seinen Künstlerkleidern so etwas wie eine Offenbarung gebracht. Ähnliches hat man



Abb. IV.

Photogr. Unverdraß-Köln.

Kleid mit Samtunwicklung von Hedwig Buschmann-Berlin.

Hierzu Abb. III und V. Beschreibung Seite VII.

schon hier und da gesehen. Bei ihm kommt nun noch der Reiz des Materials hinzu, in dessen Kombination er Meister ist. Ich sah einmal gelegentlich der Vorführung seiner Modelle einen anwesenden Maler förmlich in Verzückung geraten! Der Reiz seiner Schöpfungen liegt aber doch vorzugsweise in dem genau dem natürlichen Körper angepaßten Schnitt und der Einfachheit, die den Menschen im Kleide zur Geltung kommen läßt, vorzüglich bei den ganz schlichten Haus- und Nachmittagskleidern. Auch in den Kreisen, wo bis dahin der geschnürte, mit einem kunstvoll genähten und in möglichst viele Teile geschnittenen Kleide behangene Körper das Mode-Ideal war, beginnt man jetzt den Reiz des Ungewollten und Harmonischen zu empfinden — doch seien wir ehrlich — weil es eben so Mode ist! Ich glaube nicht, daß diese Bewegung in der Gegenwart-Mode einen Augenblick länger dauert, als Paris diese Richtung angibt. Es ist nun nur die Frage, wie lange sich diese Neigung erhält. Möglich wäre es aber auch, daß wir auf der einmal genommenen Bahn weiterschreiten, weil ein deutliches Streben nach Einfachheit in der Form und künstlerischer Vervollkommnung durch die ganze Mode geht, die damit dem allgemeinen Zuge in der deutschen Kunst, und im deutschen Kunstgewerbe folgt. — — —

Die Ausstellung, die Poiret jüngst in Berlin veranstaltete, war ein künstlerisches Ereignis für die Berliner. Professor Mohrbutter hatte einen klassischen, stilvollen Hintergrund dafür geschaffen, der sich aus kobaltblauen

Stoffen spannte; weiße Säulen trugen duftende Blumenkörbe als Kapitäle, und wie auf Reinhardts antiker Bühne führten Stufen hinab ins Publikum. Poiret hatte seine Pariser Mannequins mitgebracht und führte seine Modelle auf lebenden Figuren vor. Alles war auf raffinierteste künstlerische Wirkung berechnet, obgleich das für die Sache an sich durchaus nicht nötig gewesen wäre. Nun, das Ganze war eine Pantomime, frei nach unserer modernen Bühne, die Darstellerinnen geschickte und überaus graziöse Actricen. Und darin liegt der schwache Punkt in den Schöpfungen dieses Formen- und Farbenkünstlers: er erfindet nur für die schlanke, gut gewachsene Frau Gewänder. So vollendet der Eindruck bei diesen fein gebauten und dabei normal entwickelten jungen Mädchen war, in den ungezwungenen, jedoch ziemlich plastisch anliegenden Kleidern — bei unvorteilhafteren Figuren, ja selbst bei sonst proportionierter, aber ein wenig stärkerer Gestalt wäre wohl kaum eins der etwa 60 Kleider denkbar gewesen. — Hören wir Monsieur Poiret über seine Prinzipien und den Ursprung seiner Ideen sprechen, so können wir nicht umhin, von diesem Manne das Höchste in bezug auf Ästhetik der Frauenkleidung zu erwarten. Er sagte mir z. B. auf meine Frage: ob er glaube, daß sein Stil in Deutschland durchdringen würde, da er doch anscheinend nur für die zierlich gewachsene Frau schaffe und vor allem nicht die Verschiedenheit der französischen und deutschen Frauengestalt in Betracht gezogen habe: »Diese Verschiedenheit besteht nur in der Modefigur der Französin und der durch Bequemlichkeit vernachlässigten Figur mancher Deutschen. In Wahrheit ist die romanische Frau vielmehr zur Fülle geneigt, als die Deutsche, indessen bei uns zwingt man den Körper von Jugend auf in eine Form, die seit langer Zeit das Ideal der Schneider ist. Mein Besuch in Deutschland hatte auch den Zweck, die deutsche Frau ein wenig zu studieren, meine Bestrebungen gehen dahin, allen Frauen eine natürlichere und schönere Gewandung zu bringen, die ihre angeborenen Reize zur Geltung bringt, alles kleinliche, konfektionierte aber verschmählt«. In der Tat haben alle Modelle Poiret's bei der Einfachheit der Formen einen monumentalen Zug ins Große! Freilich würden sie viel von ihrer Schönheit einbüßen, wollte man sie aus schlichten Stoffen und in indifferenten Farben nachbilden. Indessen fehlte es auch nicht an einigen sehr einfachen Jackenkleidern aus groben englischen Stoffen, ebenfalls natürlich auf der Basis der ungeschnürten Figur. — Das klassische Empire mit der Gürtung dicht unter der Büste herrscht vor, die Tunika ist fast obligatorisch. Wo nur etwa Taillenkleid-ähnliche Wirkung beabsichtigt ist, wie z. B. bei den Nachmittagskleidern, deutet eine breite Stickerei, ein Bandeau die natürliche Taillenie eben an. Die meist übertriebene Enge der Röcke ist allerdings kein Vorzug, wiewohl sie hier nur die gerade Linie betonen half. Die Anklänge an ägyptische, japanische, an klassische und moderne Frauenkleidung vermischen sich zu einem unbestritten formenschönen Ganzen; überall ist das unnötige Zerschneiden des Stoffes, die echt pariserische Art des Ausputzes vermieden, Linien und Farben reden das Hauptwort. — Nicht verschwiegen darf freilich werden, daß ein großer Teil des in Massen zugeströmten Publikums der hier gezeigten Art neuer Frauenkleidung nicht das geringste Verständnis entgegenbrachte. *E. B., Berlin.*

## Von der Tagung des Bundes deutscher Frauenvereine.

In den Tagen vom 6. bis 9. Oktober fand in Heidelberg die Tagung des Bundes deutscher Frauenvereine statt, die für die deutsche Frauenbewegung das Hauptereignis des Jahres bildet. Umfaßt doch der Bund in 33 Verbänden 1100 indirekt und 237 direkt angeschlossene Vereine, die dort alle ihren verbindenden Mittelpunkt haben. Eine Fülle wichtiger Gegenstände kam zur Verhandlung. Besonders sei erwähnt der Antrag, eine Petition an den Reichstag zu richten, die um tunlichste Beschleunigung des Erlasses eines Reichstheatergesetzes bittet und ersucht, die Interessen der weiblichen Bühnenmitglieder als des wirtschaftlich schwächsten Teils besonders zu fördern. Ferner wurden behandelt die Dienstboten- und die Kellnerinnenfrage. In drei großen Referaten sprachen Fr. Dr. Altmann-Gottheiner über die Erlangung des Bürgerrechts der Frau in der Gemeinde, Frau Bensheimer über die Mitarbeit der Frau in der Gemeinde und Frau Dr. Wegscheider-Ziegler sowie Frau Krukenberg über das Gemeindebestimmungsrecht (Bekämpfung des Alkoholismus). In großen Abendversammlungen behandelte Dr. G. Bäumer, die jetzige Vorsitzende des Bundes, »die Kulturideen in der Frauenbewegung«, Fr. H. Simon und Fr. Dr. Bernays »die Berufstätigkeit der Frau in Handel und Gewerbe« und »die Bedeutung der industriellen Arbeit für das persönliche Leben der Arbeiterin«. In einer Jugendversammlung sprachen Fr. Dr. Salomon und Frau Krukenberg über »Freiheit und soziale Pflichten«. Einen Teil der Verhandlungen bildeten Satzungsänderungen und hierbei fand der Deutsche Verband f. V. d. Fr.-Kl. eine gewisse Würdigung seiner Bestrebungen, da man sich nach kurzer Debatte dafür entschied, das von ihm für § 1 der Satzung geforderte Wort »körperlich« aufzunehmen.\* Der Verband wurde bei der Bundestagung durch Fanny Goetz-Leipzig vertreten, die den Antrag begründete. Gegenvorschläge aus der Versammlung, statt des Wortes »körperlich«, »gesundheitlich« oder »hygienisch« zu erwählen, wurden von H. Lange und C. Stryowski-Bädcker unter Hinweis auf die umfassendere Bedeutung des ersteren Wortes zurückgeschlagen. Das fortschreitende Verständnis für die Verbesserung der Frauenkleidung in den Kreisen der Frauenbewegung zeigte sich in den zahlreichen ungeschnürten Gestalten. Aber dem kritischen Auge wurde auch der Mangel an körperlicher Kultur des öfteren deutlich. Bei den festlichen Gelegenheiten waren indessen zahlreiche schöne und geschmackvolle Erscheinungen zu bewundern. — Gleichzeitig mit der Tagung und im gleichen Hause hatte der rührige Verein f. V. d. Fr.-Kl. Heidelberg eine Ausstellung von Kleidern, Blusen, Schmuck, Spitzen usw. veranstaltet. Der nicht sehr große, außerordentlich geschmackvoll hergerichtete Raum war jederzeit stark besucht, es wurden zahlreiche Käufe abgeschlossen und Nachbestellungen besonders der wunderhübschen farbigen Holzperlenketten veranlaßt. Ausgestellt hatten einige Heidelberger Firmen, Frau Schoch-Karlsruhe, Fr. Viertel-Berlin u. a. m. Durch besonders hübsche Shantungblusen mit Stickerei waren

\* Siehe den § 1 unter Verbandsmitteil. in Nr. 9 dieser Zeitschrift.